

Beste Bemüth

Welches

Der Ehren- Wohlgeachte

H E R R

Johann George

Sauer /

Bürger Kauff- und Handels-Mann

Und die

Viel-Ehr und Tugendreiche

Frau Elisabetha /

Des Weyland Ehrengachten

Herrn Lorenz Behlhaar

Bürger Kauff- und Handels-Mann

Hinterlassene Frau Wittib

Glücklich gefunden /

An Ihrem

Vergnügten Hochzeit-Tage

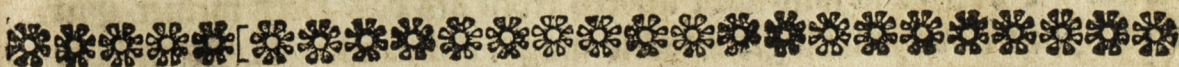
Anno 1713 den 7. Januarii

Vorgestellet

Von

Ephraim Dloff /

Prof. Publ. Extr.



I H D R R /

Druckts Johann Nicolai/ R. R. Raths und des Gymnasii Buchdr.



Allesche Freundschaft ist die gemeinste Schmincke/ damit die Welt ihre Liebhaber zu beethören pflaget. Wer glatten Worten und einem blossen äußerlichen Schein trauet/ ist sehr betrogen. Im Heyrathen müssen nicht bloss Augen und Ohren unsere Führer seyn/ weil jene gar leicht durch äußerliche Schönheit/ diese durch zuckersüsse Worte können verführet werden. Denn wo ein blinder Affect oder Trieb/ und nicht die Vernunft die Liebe regieret/ da heisset gemeinlich die erste Frage: Wie reich ist die Person? darnach ob sie auch schön? des frommen und redlichen Gemüths wird gemeinlich dabey vergessen. Mich dünckt/ soll die Heyrath glücklich seyn/ so muß auch im Heyrathen/ nach nichts mehr als nach dem Gemüthe gesehen werden. Einigkeit und Gleichheit der Gemüther machet erst eine vergnügte und friedsame Ehe. Dahero so kommt das meiste bey hey Rathenden Personen darauff an: Ob auch beyde Gemüther sich zusammen schicken. Ein stets sauersehender Cato schicket sich nicht zu einem freundlichen und artigen Frauenzimmer/ weil solcher nicht leiden kan/ wenn sie nur etwas lachet/ sondern durchaus haben wil/ daß sie gleich ihm das Gesicht allzeit in den Falten haben möge. Für einen lustigen Taubmann schicket sich keine murrische Xantippe/ weil jener sein Scherzen nicht lassen/ diese aber keine verstehen kan. Gleiche Gemüther machen die aller vergnüglichsste Ehe. Heyrathende müssen insonderheit/ wo ihre Ehe Gott im Himmel gefallen soll/ bey Behlung des geliebten auff das beste Gemüthe sehen. Redlichkeit und Aufrichtigkeit aber zeigen allezeit das beste Gemüthe an. Herzog Fridrich zu Sachsen Gotha hat im Jahr 1690 den Orden der Teutschen Redlichkeit gestiftet/ und zum Kennzeichen führen die Ritter dieses Ordens ein Brust-Bild auff der einen Seite der Buchstabe F. so den Nahmen dieses hohen Stiffters andeutet/ auff der andern Seite zwey ineinander geschrenckte Hände mit der Beschrift: Fideliter & Constante Treu und beständig. Alle Heyrathende welche in den Ehe-Stand sich begeben/ sollten denken/ daß sie in dem Orden der Christlichen Redlichkeit stehen und keines weges denjenigen zur Ehe annehmen/ der nicht in seiner Brust und Herzen die Worte angeschrieben führet: Treu und beständig. Bey dem Tacito ruffet der Germanicus aus: Se potius moriturum, quem fidem exuere velle. Er wolte ehe sterben/ als die Treue und Redlichkeit von sich weg legen. Und Melanchton hat pflegen zu sagen: Ehrliebende Gemüther lieben Aufrichtigkeit. Ein redliches Gemüthe ist gleich einem wohlgestaltten Uhrwerck/ welches inwendig eben diejenige Stunde führet/ so auswendig von dem Weiser gewiesen wird. Der Mund muß nicht anders reden als das Herz meiner. Ein rechtes Muster wahrer Aufrichtigkeit mag Ferdinandus II. Römischer Keyser genennet werden/ dessen aufrichtiges Gemüthe Wilhelm Lamor-

main

main
in con
re ab
Bet
Wo
den
len
W
gethan
Gar
redlich
sich de
Zung
Apffel
rer E
ser der
ieho a
A m
fom
Freyh
ist vo
ihr stun
se keuse
the/ sch
ne Lie
müthe
So
schwer
te G
macht
Kunst
die Tel
ria de
fundem
mensch
und H
die Vo
einem
den zu
Buch

main also rühmet: Nullus in eo dolus, nulla fraus, in ore, quod in corde, in corde, quod in ore, sensa verbis, verba sensis respondebant fingere, fallere ab eius sinceritate alienissimum. Bey ihm war keine List / kein Betrug / was im Munde war / war auch im Herzen / die Worte kamen mit dem Gemütthe / und das Gemütthe mit den Worten überein / sich anders stellen und betrügen wol- len war entfernet von seiner Aufrichtigkeit.

Wo ein solches redliches Gemütthe anzutreffen / da ist es wol am flügsten gethan / wenn man solches allem Reichthum und Schönheit vorziehet. Gar artig hat der Orientalische Kaysers Theophilus diesen Vorzug eines redlichen Gemütthes für der Schönheit zu beobachten gewußt. Denn als sich derselbe eine Gemahlin wehlen solte / und in ein Zimmer alwo sich viel Jungfern versamlet hatten gekommen war / trat er mit einem güldenem Apffel vor eine Jungfrau Casia / die ein Frauenzimmer war von sonderbarer Schönheit / Beredsamkeit / Klugheit und hohen Geschlechte. Wie dieser der Sinn längst nach einer Kayslerin gestanden ; also machte sie sich iewo auch keine andere Gedancken / absonderlich da der Kaysers zu ihr sagte : A muliere emanerunt mala, Das Böse ist vom Weibe gekommen. Dem antwortete sie statt gebührender Demuth mit ziemlicher Freyheit: Sed & res meliores e muliere exuberant: Doch ist vom Weibe auch alles gutes wiederkommen. Nahe bey ihr stand Theodora Paphlagonia welche die Augen züchtig nieder schlug / diese keusche Geberden versicherten den Kaysers von einem weit bessern Gemütthe / schenckete also derselben alsobald den güldenem Apffel und damit auch seine Liebe. Wollen Heyrathende glücklich seyn / so müssen sie ein gutes Gemütthe allezeit dem äußerlichen Schein und Ansehen vorziehen.

Soll man aber ein solches Gemütthe wehlen / so scheint dieses was sehr schweres zu seyn / indem heutiges Tages das Verstellen sehr gemein. Hätte Gott nach des tadlenden Momi Meinung ein Fenster zum Herzen gemacht / so wäre es ein leichtes das redlichste zu wehlen ; In der Stern- Kunst ist man vermittelst der Optica so hoch gestiegen / daß nunmehr durch die Telescopia oder grosse Fern- Gläser deren die neulichste Antonius Maria de Reita und Johann Caramuel a Lobkowitz von 6 bis 8 Schuh lang erfunden / unbekandte Dinge an dem Himmel erkündiget ; Aber die Kunst menschliche Gemüther zu erkundigen welche Herr Thomasius zeugen will und Herr Trier ein kleines Tractätchen davon heraus gegeben / wird durch die Vorstellung der Menschen uns sehr schwer gemacht / und absonderlich einem Frauenzimmer unsers Ortes welches mit der Haushaltung mehr den zu sehr beschweret wird / und dem nicht so viel Zeit gelassen wird ein Buch in den Händen lange zu behalten. Allein gleichwol mangelt es auch den

nen nicht an Mitteln das Gemüthe zu erfahren. Ungeheuchelte Gottes
Furcht/ ein frommes und stilles Leben sind Merck-Mahle eines guten und
redlichen Gemüthes. Demüthige und Friedliebende Gemüther gehören
auch nur zum Ehe-Stande/ unruhige Köpffe und zankfüchtige Gemüther
vertragen sich am besten wenn sie allein leben.

Glückseeliges Paar/ Sie haben solches an beyden Theilen sehr
wohl beobachtet/ und auch glücklich dasjenige gefunden was Sie gesucht.
Der Geehrteste Herr Bräutigam suchte in Gedancken was er schon hatte.
Er entschlosse sich nach seinem redlichen und aufrichtigem Gemüthe ein glei-
ches zu suchen; Und wusste nicht/ daß Gott Ihm ein solches eben in dem-
jenigen Hause gegeben/ in welchem Er sich zeithero befunden. Als Ihm aber
nach herzlichem Gebet der Raht von GOTT wie ehemahls dem Jethro
Thue dich umb nach redlichen Leuten/ gegeben wurde/ so siehet
Er sich auch nach einem redlichen Gemüthe umb; Und findet an der Ge-
ehrtesten Frau Gehlhaarin gebornen Tesmerin dasjenige redliche Gemüthe
was Er eben verlangete. Die geehrteste Frau Braut weil sie Ihres redli-
chen und aufrichtigen Herren Vaters Gemüth gleichsam mit geerbet/ konte
te sich auch nichts anders als eben dieses von Ihrem Geliebten Herrn Bräu-
tigam wünschen. Ein langer Umgang lehret uns noch wol ein Gemü-
the kennen. Die alten Deutschen wolten niemahls zuvor einem recht trau-
en/ sie hatten den zuvor mit ihm einen Scheffel Salz verzehret/ dadurch sie
anzeigen wolten/ man müste nicht so bald einem zu seinem vertrauten Freun-
de machen/ man hätte denn durch einen langen Umgang die Redlichkeit sei-
nes Gemüthes erfahren. Geehrteste Frau Braut/ Sie sind ohne dem von
dem gutem Gemüthe Ihres Herren Bräutigams gänzlich versichert/ weil
Sie desselben Aufrichtigkeit gegen Gott/ gegen den Nächsten und gegen
sich selbst in ihrem Hause zeithero deutlich genug haben sehen können.
Und was kan man hieraus anders als eine glückselige Ehe schließen. Da-
hero ich nur dieses noch hinzu setze:

Wo Redlichkeit die Herzen bindet
Wo Falschheit keinen Platz nicht findet/
Da muß die Eh gesegnet seyn
Von Gott des Höchsten Gnaden-Schein.



KSIĄŻNICA MIEJSKA
IM. KOPIŃSKA
W TORUNIU

11. pol. 6. 288

1139 68